Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 47

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 47. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 25. November.

Des Kindes Erwachen.

Ich bin vom Schlafe aufgewacht,
Vorüber ist die dunkle Nacht;
Entfloh'n ist schon der Engel mein —
Doch, nein — da steht mein Mütterlein.

Ihr Auge ruht auf mir so mild,
Als wär's des lieben Gottes Bild,
Und mit dem süssen Mutterlaut
Spricht ein Gebet sie fromm vertraut:

„Mein Kindlein, Gott, erhalte rein,
„Lass' es gesund und fröhlich sein,
„Dass einst ein braver Mensch es werde
„Und etwas nütze auf der Erde!"

D'rum, weil lieb' Mütterchen so spricht,
Vergisst der liebe Gott mich nicht;
Er hört ihr Beten und das meine —
O, dass es täglich uns vereine!

Ein Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.

Einem jeden Menschen ist Gelegenheit gegeben, glücklich zu werden, er muß nur verstehen, es zu sein!

Du lächelst ungläubig, liebe Leserin, und sagst, daß diese Behauptung in's Reich der frommen Wünsche gehöre, daß das Unglück auf dieser Welt vorherrschend sei und daß das Glück als seltener Gast nur da und dort einkehre, währenddem das Mißgeschick sich heutzutage fast überall das Hausrecht erworben habe. Uns aber ist es undenkbar, daß die Welt nichts anderes sein soll, als ein großes Jammerthal; — gehen wir suchen: suche, liebe Zweiflerin, Du das Mißgeschick und das Unglück unter den Menschen, wir suchen das Glück und die Zufriedenheit. Du lächelst wieder mit siegesgewissem Spotte. Schneller ist ein Haufen Unglück beieinander, als ein Häuflein Glück — meinst Du? Gehen wir also suchen!

Da sind zwei Freundinnen, beide sind verlobt, beide sind glücklich und glauben sich bald am Ziele ihrer Wünsche. Unerwartete Verluste bringen die Väter der beiden Bräute zum ökonomischen Falle und — die jungen Männer ziehen sich von ihren Verlobten zurück, denn diese zählen jetzt nicht mehr zu den guten Partien. — Unglückliche, doppelt unglückliche Braut, sagst Du, liebe Leserin, die mit einem Schlage Alles verliert: ihr Vermögen, ihre Existenz, ihren Verlobten und ihre Aussichten für die Zukunft. — Die eine der Bräute aber athmet hoch auf, als wäre ihr großes Heil widerfahren. „Gott sei Lob und Dank!" sagt sie aus tiefstem Herzen, „daß er ein großes Unglück so gnädig verhütet hat! Nun weiß ich, daß nicht ich begehrt wurde, sondern mein Besitz; wie unsäglich unglücklich wäre ich gewesen, wenn diese Erkenntniß mir erst in der Ehe gekommen wäre!" Glücklich und dankbar die Eine, unglücklich und murrend die Andere — beim nämlichen Schicksale.

Und da sind zwei Frauen, die eine arm, die andere reich, beide Mütter eines Kindes, und hoffend auf ein Zweites. Diese sichere Erwartung macht die eine glücklich und die andere unglücklich. „Wie viel Sorge, Angst und Schmerzen stehen mir wieder bevor; wie werde ich sie ertragen? Wie viel Unmuß und Arbeit gibt schon das eine Kind im Haushalte, wie viel wird erst ein Zweites bringen! Kinder haben ist wahrlich in dieser schlimmen Zeit ein Kummer, ist es doch kaum möglich, auch nur Einem ein Erkleckliches zu hinterlassen." So seufzt und jammert die Reiche, wie unglücklich fühlt sie sich. Und die Arme? — Sie meint: „Mit den Kindern kommt der Segen, sagt man, und ich glaube daran. Ist unsere Ehe, seit wir ein Kind haben, nicht wie neu verbunden, ist es nicht, als wäre der kleine Junge ein Magnet, der meinen Mann mit unwiderstehlichen Banden zu Hause festhält, und macht er seine Arbeit nicht noch einmal so gut, seit der kleine Junge ihn Vater nennt? Wie wird es erst köstlich sein, wenn vielleicht ein süßes Mädchen ihm entgegenlacht! Und wie gut ist's doch, daß das kleine Zwingherrchen nicht allein bleibt, daß ein anderes ihm zur Gesellschaft kommt; sagt man ja doch, wie schwer es sei, ein einziges Kind recht und gut zu erziehen. Wie leicht wird's nun gehen, das Kleine zu pflegen, da ich an unserm Bübchen so Vieles lernen konnte — gewiß, viel Kinder, viel Segen!" So die zweite Mutter. Wieder eine Glückliche und eine Unglückliche aus dem gleichen Grunde. Warum kann die Eine sich nicht so glücklich fühlen wie die Andere? Einem jeden Menschen ist Gelegenheit gegeben, glücklich zu werden, er muß nur verstehen, es zu sein. Suchen wir weiter.

Ein langwieriges Fußübel befällt die beiden Frauen und zwingt sie für lange Zeit das Bett zu hüten. Wie jammert die Eine: „Auch das noch, muß denn auch Alles über mich kommen, ist es denn noch nicht bald genug? Lieber wollte ich sonst recht krank sein, als auf diese langweilige Weise im Bette bleiben zu müssen, oder die widerwärtige Geschichte hätte auch warten können bis zum Wochenbett, wo ich so wie so mich hätte fügen müssen." — Die Andere ist glücklich, daß sie jetzt zu Bette liegen muß, wo ihre Untauglichkeit noch am wenigsten empfunden wird, und fröhlich ist sie im Stande zu sagen: „Wie gut es der liebe Gott doch allezeit mit mir meint! Während Andere schmerzhafte und lebensgefährliche Krankheiten oft ohne Pflege durchmachen müssen, komme ich ohne Schmerzen weg und kann einer eigentlichen Ruhezeit genießen und kann hoffen, auf jene Zeit, die doppelte Kräfte erheischt, wieder frisch gekräftigt zu sein. Wie läßt sich in dieser ungesuchten Ruhe durch Lesen und Denken so viel innerer und wahrer Gewinn erzielen; der liebe Gott findet doch allezeit Mittel und Wege, um mir zu geben, was mir frommt." Und wirklich wird so die gezwungene Ruhezeit der Kranken und ihrer Umgebung zum Segen, währenddem der Mißmuth und die Verdrossenheit am andern Orte das Leben zur Hölle zu machen im Stande ist.

Wie freundlich gestaltet sich doch das Leben, wenn den kleinen und großen Vorkommnissen stets die gute und schöne Seite abgewonnen wird. Wer diese Kunst versteht, der kann nicht unglücklich sein und nicht arm. Wie viele Menschen gibt es doch, die nur für das Schlimme, Unangenehme und Widerwärtige Augen zu haben scheinen, und die Alles, was ihnen begegnet, schwarz sehen; die bei jeder ihnen in die Quere kommenden Kleinigkeit sich bedrückt fühlen und glauben, nur zum „Unglück haben" verurtheilt zu sein. In Folge dieser peinlichen Gemüthsverfassung verlieren sie die Unbefangenheit des Urtheils und Kraft und Muth, dem Mißgeschicke entgegenzutreten oder sich herauszuarbeiten. Gar manches, was uns als ein Unglück erscheint, ist dies blos in unserer Einbildung. Nicht die Sache an und für sich ist ein Unglück, sondern unser einseitiges Urtheil betrachtet sie als ein solches. Die gesellschaftliche Stellung, finanzielle Verhältnisse, äußeres Ansehen und das Urtheil der Menge, Bequemlichkeit und Gewohnheit sind die Dinge, die so Mancher sein „Glück" nennt, ohne welches er nicht glaubt bestehen zu können. Die Furcht vor dem Uebel ist schlimmer als das Unglück selbst. Wie Mancher quält sich und die Seinigen jahrelang mit der Sorge, seine nicht eben glänzenden ökonomischen Verhältnisse seinen Nächsten zu verbergen; er zittert vor dem Unglücke, das ihn treffen könnte, nicht vor der Armuth, denn er ist ja bereits arm, sondern vor dem Bekanntwerden derselben. Um

den Schein zu wahren, verdoppelt er seinen Kummer und seine Sorgen und wenn dann seine Anstrengungen umsonst sind und das Gefürchtete doch über ihn hereinbricht, so athmet er auf, als wäre er von einer Last befreit. Das Glück des wirklichen Unglücks ist, daß es Muth und Entschlossenheit weckt und die Kräfte verdoppelt, während das eingebildete Unglück zaghaft und kraft- und muthlos macht.

Wohl uns, wenn die gute Mutter uns schon frühe gelehrt, daß auch das Schlimmste seine gute Seite habe. Zwar werden wir diese nicht allezeit sofort herausfinden können, allein schon das ernstliche Suchen nach der guten Seite des vermeintlichen oder wirklichen Unglückes ist an und für sich ein Glück, denn währenddem wir suchen, denken wir, und im ruhigen Denken liegt die Gewähr, daß wir uns über das Mißgeschick zu erheben im Stande sind.

So ist auch der elendeste und schlechteste Mensch, der in bemühendster Weise unsern Lebensweg kreuzt, doch werth, daß wir seine gute Seite erspähen und dieses Gute an ihm schätzen. Der niederträchtige Verleumder, der unser heiligstes und bestes Denken in den Koth zieht, muß der Stab sein, daran unser Selbstbewußtsein, unsere sittliche Kraft sich in die Höhe rankt, und der schwärzeste Undank lehrt uns das richtige Wohlthun.

So möchten wir denn auch hauptsächlich dem weiblichen Geschlechte zurufen: Einem jeden Menschen ist Gelegenheit geboten, glücklich zu werden, er muß nur verstehen, es zu sein. Wo die Gattin, die Mutter und Schwester beharrlich an dem Schlimmen etwas Gutes sucht, da theilt sich diese Lebensauffassung auch den beim Mißgeschick finster blickenden Männern mit u. wenn die Brandungen des Mißmuths und des Zornes noch so hoch schlagen, so weichen sie zurück und prallen ab an der festen Ueberzeugung: daß Alles, auch das Schlimmste, zu unserm Besten dienen muß.

Wir wollen diese Epistel nicht schließen, ohne zu betonen, wie sehr das Ausspähen und Erfassen der guten Seiten in der Ehe vom Guten ist. Wie manche Frau vergißt ob einem Fehler ihres Mannes alle seine guten Eigenschaften und wie mancher Mann muß erst von Andern darauf aufmerksam gemacht werden, welch' unschätzbares Kleinod er an seiner Frau besitzt.

Was Schlimmes Dir begegnet, das mache gut —
Was schlimm nur scheint, das wende
Und nimm's in Deinen Hut!

Ueber die sozialen Pflichten der Familie.

(Fortsetzung.)

Luxus und Luxusarbeiten.

Die Beseitigung des zu großen Luxus ist eine ganz spezielle Aufgabe der einsichtsvollen Familien, denn diesem Moloch wird gegenwärtig zahlloses Familienglück geopfert; und was das Tiefbeschämendste und Traurigste ist: manches unselig verblendete Geschöpf opfert sogar Ehre und Tugend, um diese dämonische Neigung zum Luxus befriedigen zu können.

Und wie mancher heirathslustige junge Mann sieht sich durch den zu großen gesellschaftlichen Luxus vor die Alternative gestellt, entweder mit der vermögenslosen Geliebten ein Einsiedlerleben zu führen, losgelöst von den in den üppigen Verhältnissen ihres Standes lebenden seitherigen Freunden, oder unbedingt eine reiche Erbin zu freien, auch wenn er sie nicht liebt. Oder aber er kommt dazu, sich durch stets gesteigerten Egoismus und nicht immer moralische Genüsse für das entbehrte Familienglück zu entschädigen und so das reiche Kontingent der Hagestolze zu vermehren, welche sich durch ihre einseitige Erziehung schon dem Familienleben entfremden lernten.

Am meisten werden in den großen Städten die Ehelustigen durch den verschwenderischen Aufwand von der Gründung eines eigenen Herdes zurückgeschreckt. Immer seltener lernen sie die Mädchen, umgeben vom Zauber einfacher edler Häuslichkeit, kennen, meist nur in kostbarsten Toiletten, in den luxuriösesten Gesellschaften, so daß mancher Unbemittelte auf ein eigenes Heim verzichtet, um nicht auch, wie Viele, der Schwäche zu verfallen, nach Außen reicher zu scheinen, als es in Wahrheit ist, um den Andern gleich zu sein und so niemals die pekuniären Sorgen los zu werden.

Ach, dieses unselige Streben nach Gleichheit, wie vielen Antheil hat es an manchem unserer sozialen Uebelstände, namentlich aber an dem unvernünftigen, oft über die wirkliche Möglichkeit gesteigerten Luxus.

Dazu wollen so viele nicht nur Denjenigen ihres Standes und ihrer Verhältnisse gleich sein, sondern auch Denen, welche eine Sprosse in der Rangstufenleiter höher als sie selbst stehen.

Wie viele Originalität und Selbständigkeit wird durch diesen Gleichheitsdrang ausgetilgt; z. B. wie langweilig-ähnlich wohnt und kleidet sich Alles. Alle Volkstrachten fallen diesem modernen Streben zum Opfer.

Viele scheinen immer mehr den Reiz zu vergessen, der in der Sonderheit, in der Manigfaltigkeit der Formen liegt, fast jede Erziehung, jeder Haushalt wickelt sich dem andern ängstlich ähnlich ab. Man gewinnt dabei zuweilen den Eindruck, als fürchte sich Jeder vor der kleinsten Abweichung des — Schablonenmäßigen, während man bei dem heutigen Ringen nach individueller Freiheit eher erwarten sollte, die Zahl Derjenigen würde weit größer sein, welche auch in ihren äußeren Verhältnissen ihren selbständigen Charakter und ihren eigenen Geist widerspiegeln lassen und nicht blos eine reiche, vornehme Häuslichkeit repräsentiren wollen.

Ist nun diese ungesunde Steigerung der Verhältnisse und Ansprüche zur „Gleichheit" mit dem Höchstbeneideten eine Schuld der Familie, so kann dieser Mißstand sicher auch nur allein wieder durch die verstärkte Energie und vermehrte Anzahl der vernünftigen und charaktervollen Familien beseitigt werden, welche mit Ernst und Muth schon längst eine Gegenströmung gegen diesen Ueberrest der „Schwindeljahre" angebahnt haben.

Der Luxus ist ja nicht nur berechtigt, sondern dringend nothwendig für eine ersprießliche Volkswirthschaft, aber bekanntlich machen die Nationalökonomen einen Unterschied zwischen dem Luxus blühender und demjenigen untergehender Völker. Hüten wir uns vor der abschüssigen Bahn der letztern!

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Aufbewahrung von Lebensmitteln.

(Fortsetzung.)

Aus Stachel- und Johannisbeeren bereitet man einen vorzüglichen Wein und in neuester Zeit auch aus den Stengeln und Blattrippen der Rhabarber.

Die Stachel- und Johannisbeeren werden zerdrückt und dann läßt man zwei bis drei Tage den Saft über den Trestern im Keller stehen. Bei den Johannisbeeren setzt man, da sie mehr Säure enthalten, auf eine Maß Saft 2—3 Pfund Zucker zu, sowie auf 5 Pfund rothe Beeren zu ihrer Haltbarkeit 1 Pfund schwarze Johannisbeeren. Nachher preßt man die Masse aus und gießt den Saft in das hiezu bestimmte Fäßchen, das man durch Zugießen von gleichem Saft stets voll erhält. Wenn nach zwei bis drei Wochen die Gährung vorüber ist, so zieht man den Wein in Flaschen ab und verkorkt diese. Beide geben einen sehr feinen Wein.

Auch die Bereitung des Weines aus Rhabarber ist leicht auszuführen. Wenn die Blattstiele des Rhabarbers ihre volle Größe erreicht haben, was gewöhnlich Mitte Mai der Fall zu sein pflegt, so schneidet man sie ab, befreit sie von den Blättern, welche weggeworfen oder dem Vieh gegeben werden können, und zerquetscht die Stiele entweder mit zwei Walzen oder mahlt sie, was noch besser ist, unter einem Stein wie das Mostobst, bis sie ganz breiig sind. Diesen Brei bringt man in eine offene Kufe oder Butte und setzt so viel frisches, weiches Regen-, Fluß- oder Brunnenwasser zu, daß je auf 5 Kgr. Brei immer stark 8 Liter Wasser kommen. Diese Mischung muß drei volle Tage stehen bleiben und täglich mindestens viermal tüchtig umgerührt werden. Am vierten Tage wird dann der Brei auf gewöhnliche Weise gepreßt, die Flüssigkeit abgezapft, durch ein reines Tuch filtrirt und in eine offene Kufe gebracht, worin man auf je 8 Liter der Flüssigkeit 3 Kgr. weißen Hutzucker zusetzt und die Mischung so lange umrührt, bis der Zucker aufgelöst ist. Hierauf läßt man das Ganze ruhig stehen und nach 4, 5 oder 6 Tagen, je nachdem die Witterung warm ist, wird die Gährung nachlassen und sich oben eine Decke von Schaum und Hefe gebildet haben, welche man sorgfältig abnehmen oder unter welcher man die Flüssigkeit abziehen muß, und zwar gerade im Augenblicke, wo die Kruste zu platzen und sich zu trennen beginnt. Der Wein kommt dann in ein reines Faß, welches aber vorerst nicht verspundet werden darf. Sollte der Wein im Faße noch einmal zu gähren beginnen, so muß man ihn auf ein anderes Faß abziehen und alle Hefe sorgsam ausscheiden. Nach ungefähr 14 Tagen wird das Faß verspundet und bleibt dann bis im März des nächsten Jahres liegen, um welche Zeit dann der Wein wieder abgezapft und in ein anderes Faß gebracht und verspundet wird. Sollte der Wein in Folge der fortgesetzten leichten Gährung in irgend einem Faße inzwischen etwas von seiner ursprünglichen Süssigkeit verloren haben, so wird noch eine zu seinem Aussüßen hinreichende Menge Hutzucker in einem Quantum Rhabarberwein aufgelöst und in das neue Faß gebracht, auf welches er abgezogen worden ist, wobei jedoch darauf gesehen werden muß, daß das Faß immer spundvoll bleibt. In einem bis zwei Monaten ist der Wein dann reif genug, um auf Flaschen abgezogen und im Sommer darauf getrunken werden zu können; doch wird er entschieden besser, wenn er noch ein weiteres Jahr in dem Faße bleibt, nachdem er abgezapft worden ist.

Weniger, als die Bereitung des Weines aus dem Beerenobst des Gartens, gehört die Bereitung und die Behandlung des Traubenweins und Mostes in die Sphäre der Hausmutter, daher wir vorläufig von diesem absehen.

Um so mehr dagegen nimmt gar oft im landwirthschaftlichen Haushalte die Benutzung verschiedener Früchte zum Zwecke der Bereitung geistiger Getränke die ländliche Hausfrau in Anspruch, zumal sie auf diesem Wege gar oft gering scheinende Früchte oder Abgänge noch zu Ehren und Rath zu ziehen im Stande ist. (Forts. folgt.)

Giftige Garderobe.

Ja, giftige Garderobe! Kleider, Strümpfe, Hüte, Handschuhe — Alles ist bald giftig. Noch nicht lange ist's her, daß Fälle von Vergiftung durch Arsenik vorgekommen, welche auf den Gebrauch von bunten Toilettestücken, namentlich von rothen, blauen und violetten Strümpfen, zurückzuführen waren. Bald darauf und erst in neuester Zeit wieder sind mehrere der gleichen Vergiftungsfälle bekannt geworden, welche unzweifelhaft durch arsenikhaltige Hutfutterfarben herbeigeführt wurden; und erst vor Kurzem hat wieder die ausländische Presse die Aufmerksamkeit auf das Gefährliche gewisser Handschuhfarben gelenkt. So bringt die „Times" eine Beschreibung über die giftige Wirkung, welche betreffs eines Paars „fashionable bronzegrüner" Handschuhe in der Familie eines ihrer Korrespondenten bekannt geworden sei. Es waren seidene Handschuhe, welche eine Dame jenes Kreises kaum einige Tage getragen hatte, als ihr bald darauf beide Hände anschwollen. Mit dieser schmerzhaften Geschwulst war ein eigenartiger Hautausschlag verbunden, und beide sich binnen drei Mal 24 Stunden außerordentlich steigernden Erscheinungen nöthigten alsbald die junge Dame, ihre Hände in einer Binde zu tragen und sich somit ihres gewohnten Gebrauchs beim Ankleiden oder der Mahlzeit zu entschlagen. Es währte lange Zeit, bis herbeigerufene ärztliche Hilfe dem eingerissenen Uebel zu steuern, die Vergiftung zu paralysiren vermochte, daß die Leidende ihre Hände wieder gebrauchen konnte.

Aehnliche Fälle haben sich in Belgien und jüngst in Deutschland ereignet.

Kleiderstoffe von Baumwolle, Wolle und Seide enthalten gefährliche Beschwerung durch Giftfarben;

deßgleichen bei Hemden, Camisols und Schutzfutter. Frauenkleider sind in Deutschland untersucht worden, welche auf dem Quadratfuß Gewebe nicht weniger als ½ Gramm Arsenik nachwiesen. So wird auch von Krankheiten mit tödtlichem Ausgange bei Kindern berichtet, welche an Tüchern, Decken (Wagendecken), Bändern und Schleiern gesaugt, die mittelst giftiger Zuthaten so schön in „Roth" und „Violett" gefärbt waren. Auch „Grün" ist zweifelhaft. Wo es also geht, trage und benütze man Stoffe heller Farben, gelblich oder von Weiß; man gebe bei Hutfutter (Knaben- und Herrenhüte) weißes oder ungefärbtes Zeug und Leder, mache keine Mode in rothen und grünen Handschuhen mit; dieß bietet Gewähr, daß man von den gedachten Vergiftungsanfällen nicht heimgesucht werde. t.

Die richtige Abhärtung bei der Jugend.

(Von Bezirksarzt Dr. Scheppach.)

Die Abhärtung des Körpers macht denselben fähig, Strapazen und Krankheiten leichter ertragen zu können. Mit der Abhärtung muß aber früh begonnen, mit dem Kinde in der Wiege schon angefangen werden. So meint hie und da eine gute Mutter, ihre Kinder brauchen keine eigentliche Abhärtung durchzumachen, die gewöhnliche Lebensweise und die Arbeit sei Abhärtung genug, und glaubt, mit dem Barfußgehen sei schon Alles abgethan. Indessen steckt sie ihre kleinen Kinder in die dicksten und schwersten Kissen, stellt die Wiege vor den überheizten Ofen, daß die Kleinen fast vor Hitze verschmachten und schwitzend und dampfend in ihren Bettchen liegen. Ebenso werden sie bis zum Aufgeben des Badens warm gebadet, später, damit sie sich ja nicht erkälten, mit warmem Wasser gewaschen und dieses manchmal ganz unterlassen, wenn das Kleine recht unbändig schreit und sich nicht anrühren lassen will! Auf den Kopf kommt ein dichtes, warmes Häubchen, damit das Köpfchen ja recht warm habe, dabei merkt man aber nicht, daß das Kind vor lauter Wärme die sogenannten Gichter bekommt. Zugleich läßt man dafür den Unterleib recht frei und das Kind mit den Füßen zappeln, und übersieht, daß das Kind kalte Füße bekommt und der Unterleib sich erkältet, daß dann das Kind tagelang fortschreit, weil es Kolikschmerzen und Bauchgrimmen hat, oder wegen Verkühlung schmerzhafte Nieren- und Harnbeschwerden sich einstellen. Dieses Alles ist nicht das rechte Abhärten.

Der Kopf des Kindes muß mehr kühl als warm gehalten werden; in warmen Zimmern und zur Sommerszeit brauchen die kleinen Kinder keine Kopfbedeckung. Die Bäder, wenn sie auch in den ersten Monaten warm genommen werden, sollen je nach dem Alter des Kindes immer etwas kühler gegeben werden. Hat man das Baden aufgegeben, so wäscht man die Kinder täglich, fängt mit dem Wärmegrad des Waschwassers da an, wo man mit dem der Bäder aufgehört, und nimmt nach und nach immer kühleres Wasser, bis sich die Kinder endlich an das kalte Wasser gewöhnt haben. Mit dem kalten Wasser wäscht man aber nicht blos Gesicht und Hände, sondern so oft als es thunlich ist, Hals und Brust und reibt sie dabei gehörig ab, das heißt man frottiren. Mit der Zeit lernen dann die Kinder von selbst die kalten Bäder im Freien zu benützen; aber auch der Jüngling und der Mann muß diese kühlen Waschungen und Bäder noch fortsetzen.

Durch das fortwährende, übermäßige Warmhalten des Kopfes, sowie durch die Mode, das Haar lang zu tragen, zumal in den jüngeren Jahren, sieht man nunmehr so viele kahle Köpfe. Für die Besitzer derselben sind diese Glatzen nichts weniger als angenehm, und ihnen ist, nicht der Schönheit wegen, sondern aus Gesundheitsrücksichten, das Tragen von Perrücken sehr zu empfehlen. Denn: Sommerszeit sind es die brennenden Sonnenstrahlen, welche Sonnenstich und Gehirnentzündung befördern können; im Winter ist es die Kälte, welche Rothlauf und Gehirnschlag verursachen kann, namentlich bei Personen, welche im Freien ihre Geschäfte zu verrichten gezwungen sind. Hier kann Abhärtung nicht mehr gut machen, was in früherer Zeit versäumt wurde.

Durch zu Warmhalten des Halses entsteht am leichtesten das Halsweh, die sogenannte Angina, denn durch die dicken, warmen Halswärmer, Schlipse oder Wickel genannt, kommt der Hals beim Gehen in Ausdünstung, man fühlt sich zu warm, lüftet oder entfernt nun das Halstuch, damit entsteht durch Zuströmen der Luft Verdunstung des Schweißes und schnelle Abkühlung des Halses, und siehe: das Halsweh ist fertig. Man halte von früher Jugend an den Hals frei, wasche ihn öfters kühl, sogar kalt und man ist am besten vor Halsweh geschützt. Ist einmal Neigung zum öfteren Auftreten dieser Halsentzündung vorhanden, so leistet für Männer das Tragen des Bartes sehr gute Dienste, denn es verhütet die rasche Abkühlung des Halses und seiner Umgebung und schützt vor rauher Luft.

Nützliche Rezepte.

Nach Mittheilung des „Pharmaceut. Central-Anzeiger" wird von einem Apotheker in Leipzig, aus eigener Erfahrung bestätigt, gegen Diphteritis folgendes sicher wirkende Mittel empfohlen: Man gibt dem Patienten Morgens und Abends ein Löffel voll (Kindern ein Theelöffel) gereinigtes Terpentinöl (Oleum terebintinæ rectificatum). Zum Nachtrinken gibt man Kindern laue Milch, mischt auch den zweiten Löffel voll damit und gibt Milch nach, damit das Brennen im Halse bald nachläßt. Der Erfolg sei ein wahrhaft wunderbarer, so daß bereits schon nach 24 Stunden der weiße Rachenbeleg vollständig verschwunden sei.

Des Vög'leins Bitte.

Der Winter ist ein harter Mann und fühlt nicht And'rer Pein;
Er hüllet alles theilnamslos in seinen Mantel ein.

Ade, du gold'ne Jugendzeit, du warst so schnell vorbei!
Vorhin noch froher Jubelton und jetzo — Nothgeschrei!

Es schneit! es schneit! hört's nimmer auf? Es weht der Wind so kalt;
Kein Obdach hab' im Feld ich mehr, vor Hunger sterb' ich bald!

Kein Kornfeld tröstet mich — kein Baum in meinem großen Weh,
Vergebens flatt're ich umher — nur Schnee — und nichts als Schnee.

Hab' Du, o Mensch, Mitleid mit mir: ein einzig Krümchen Brod
Schützt mich vor manchem Ungemach, errettet von dem Tod!

Du bist ja reich, der Herr der Welt, der nicht so darben muß.
Ach! gib dem armen Sängervolk von Deinem Ueberfluß!

Schau', wie es wirbelt, pfeift und weht! O, denke: wie ist Dir,
Allein, verstoßen von der Welt, im schneeigen Revier!

Dann wag' ich, was sonst nie ich that, tret' keck ans Fenster Dein,
Und hol', was Du davor gestreut, und werde dankbar sein.

Du weißt ja, daß nicht ewig währt des Winters starke Macht,
Und daß mit meinem Sang ich Dich im Sommer oft bedacht.

Einst zieht der Frühling wieder ein mit seinem bunten Grün
Und alle Zweiglein nah und fern im Lenzesschmucke blüh'n!

Wenn wieder neu die Erde lebt, es „Auferstehen" hallt,
Dann streif' ich froh durch Hag und Busch, durch Flur und Hain und Wald;

Ich singe, was das Herz bewegt, das Leben heiter macht,
Zu Lob und Ehre auch von Dem, der droben Euch bewacht!

Jetzt freilich ist's nur Wehgesang, wo nähm' die Lust ich her?
Es braust der Nord zu fürchterlich, es fällt der Schnee zu schwer!

Mich hungert, friert, ich sterbe fast! O schützt mich vor der Qual:
Hab' Dank, Du edles Menschenherz, hab' Dank viel tausend Mal!

(Mittelholzer.)

Abgerissene Gedanken.

Die Gelehrten werden uns niemals an den kühnsten, sowie an den abjurdesten Theorien Mangel leiden lassen, wer sich aber blindlings an eine derselben anschließt, ist für jede vorurtheilsfreie Beobachtung verloren.

* * *

Der Undank der Welt verhärtet so manches von Natur edle und weiche Herz und gar vielfach ertönt die Klage: es ist so schwer, Gutes zu thun!

Zwei Frauen.

(Forts. u. Schluß.)

Alfred, der muthige, fröhliche Alfred, war ganz gebeugt von dem unerwarteten Schlage, und das Unternehmen, das er mit so froher Hoffnung begonnen, war ihm nun eine Last, die ihn um die Errungenschaft jahrelanger Arbeit zu bringen drohte. Selbstverständlich konnte von der fortgesetzten Herausgabe seiner Raphaelgallerie keine Rede mehr sein; wer hatte auch jetzt Lust und Geld für die Erzeugnisse der Kunst, wo die Zeit schwer und sorgenvoll auf allen Gemüthern lastete? Alfred's ganzes Baarvermögen aber war in dieser Spekulation angelegt, und vergebens sah er nach einem Ausweg, wie das Geschäft fortgeführt werden könne, um seine Familie ferner zu ernähren. Konnte er wissen, wann die Rückkehr ihm beschieden, ob er die Heimat überhaupt je wieder sehen würde? Helene richtete den gebeugten Mann durch herzliche Trostworte auf; er solle nur ruhig sein, sagte sie fest, sie selbst sei ja in das Geschäft vollständig eingeweiht, Gott werde ihr wohl die Kraft verleihen, demselben in der Abwesenheit ihres Gatten vorzustehen. — Sein muthiges, starkes Weib segnend, riß sich Alfred blutenden Herzens von den Seinen los!

Am selben Tage rückte auch die Abtheilung aus, der Franz beigegeben war, und sein Abschied gestaltete sich noch weit trauriger, als der seines Freundes. Gustchen wußte nichts als zu weinen und zu klagen. Das arme Weib, stets in Abhängigkeit gehalten, konnte sich unmöglich darein finden, jetzt auf eigenen Füßen stehen zu müssen. Da Franz bei der Beschränktheit seiner Mittel sich nie einen Buchhalter oder Geschäftsführer gehalten, so hatte er jetzt Niemanden, der seiner kleinen Fabrik vorstehen konnte. Noch einmal entschloß sich der Trostlose, den Onkel aufzusuchen, dieser aber empfing ihn kalt, fast hart; er habe mit seiner eigenen Fabrik mehr als genug zu thun, sagte er, und könne sich keine Geschäfte weiter aufbürden lassen. So sah sich Franz denn genöthigt, seine Arbeiter zu entlassen, die Fabrik zu schließen, war es doch unmöglich, daß er die Leitung derselben einem Wildfremden anvertrauen konnte. Das Einzige, was der arme Mann noch thun konnte, war, daß er die fertigen Shawls und Tücher, wenn auch zu den geringsten Preisen, zu verkaufen suchte, um dem klagenden Gustchen doch so viel baares Geld als möglich belassen zu können, und so zog er aus zum Kampf für's Vaterland, nicht stolz und begeistert, sondern in stummer Verzweiflung!

Mit Zittern und Beben vernahmen die jungen Frauen von den blutigen Treffen bei Podol, Turnau, Nachod, Skalitz, Münchengrätz und Gitschin; ihre Vaterlandsliebe freute sich wohl über die vielen, auf einander folgenden Siege, aber konnten sie wissen, ob einer derselben nicht das Leben ihrer geliebten Gatten gekostet hatte?! Diese schrieben zwar fleißig, aber wie lange dauerte es in der wilden Zeit, bis ein solcher Brief an seine Adresse gelangte! Brachte er Beruhigung über den glücklichen Ausgang des einen Gefechts, hatten die telegraphischen Depeschen ja längst andere blutige Kämpfe verkündet.

Helene sah wohl ein, wie wenig trauriges Wesen und heißes Weinen der eisernen Nothwendigkeit gegenüber nütze, und sie vergrub sich förmlich in strenge Arbeit, um ihr Gemüth durch diese von seinen schreckhaften Vorspiegelungen zu befreien.

Wie kam es der Einsamen jetzt zu statten, daß ihr Gatte sie in Alles eingeweiht, daß sie jede seiner Verbindungen, jede seiner Verpflichtungen genau kannte, denn so nur vermochte sie zu handeln. Bald genug sollte sie erfahren, wie lähmend die schreckliche Kriegszeit auf alle Verhältnisse einwirkte; ein großes Geschäftshaus, das alle Farbendrücke bei Alfred Gärtner anfertigen ließ, bestellte die Hälfte seines Auftrages ab und Helene wußte nicht, was sie mit den nun beschäftigungslosen Arbeitern beginnen sollte, die Alfred später nach beendigtem Kriege doch wieder so nöthig haben würde.

So saß sie auch einst grübelnd und sorgend und blätterte dabei in einem weitverbreiteten Journale, dessen Holzschnitte gerade Szenen aus dem Kriege brachten — eine neue Idee stieg in Helenens Kopfe

auf. Wie, wenn auch sie sich des Interesses der Zeit bemächtigte, wenn sie Farbendrücke anfertigen ließe, rasch und billig, welche Szenen aus dem Kriegsleben darstellten? Sie dachte weiter über diese Idee nach, dieselbe nahm eine immer deutlichere Gestalt an, und muthig begann Helene, an die Ausführung derselben zu gehen. In ihrem Hause wohnte ein armer, junger Maler, den Alfred schon hin und wieder beschäftigt hatte; mit diesem setzte sich die praktische Frau nun in Verbindung. Der junge Künstler mußte versuchen, nach den Holzschnitten kleine Oelbilder zu malen, die dann wiederum in Farbendruck ausgeführt wurden.

Zu diesen Unternehmungen gehörte natürlich Geld, und da Helene keines besaß, verschaffte sie die nöthigen Fonds von einem reichen Manne, indem sie ihm als Sicherheit eine Verschreibung ihres Mobiliars übergab.

Unter all' diesen Beschäftigungen und Sorgen gingen die Tage pfeilschnell an der thätigen Frau vorüber, und wie der Erfolg ihrer Unternehmung auch ausfallen mochte, das konnte sie sich mit ruhigem Gewissen sagen: ihrer Pflicht war sie redlich gerecht geworden! Oft schon hatte Helene sich vorgenommen, nach dem armen Gustchen Winter zu sehen, aber immer hatte der mit Geschäften Ueberhäuften die Zeit dazu gefehlt; da kam eines Tages die kleine Frau zu Helenens Verwunderung selbst zu ihr. Aber Du lieber Gott, was war aus dem hübschen Weibchen mit den rosenrothen Wangen geworden! Tief und hohl starrten die blauen Augen nun traurig vor sich hin, das Antlitz war bleich und abgehärmt, die Kleidung vernachlässigt, ihre beiden kleinen Knaben führte sie mit sich.

„Beste Frau Winter, wie bleich sehen Sie aus, sind Sie krank?" fragte Helene theilnehmend.

„Nein," entgegnete Gustchen, „krank bin ich nicht, aber die Aufregung, die Angst um Franz, die Sorge um meine Zukunft läßt mir keine Ruhe. Dazu muß ich mich zu sehr anstrengen, mein Dienstmädchen habe ich abgeschafft und es macht mich so müde, den Haushalt und die wilden Knaben ganz allein zu versorgen. Oh, ich bin sehr unglücklich, und daheim hat man kein Verständniß für mich; da habe ich gedacht, ich will einmal zu Ihnen gehen, Ihr Mann ist ja auch fort, Sie werden mich verstehen und wir können zusammen weinen."

„Beste Frau Winter, zum Weinen bleibt mir keine Zeit," sagte Helene ernst, „ich führe jetzt das ganze Geschäft und habe kaum Zeit, nach dem Haushalte und den Kleinen zu sehen; ich habe noch ein Dienstmädchen angenommen, denn mein Elschen ist erst zwei Jahre, bedarf daher noch sehr der Beaufsichtigung, und der kleine Alfred kann noch kein Füßchen setzen, da habe ich denn eine tüchtige, zuverlässige Person für die Kinder nöthig."

„Sie sind eine glückliche Frau, können stets wie eine Dame leben," meinte Gustchen seufzend.

„Wie eine Dame?" fragte Helene verwundert. „Richtiger wäre es, Sie sagten, wie eine Arbeiterin! Aber ich arbeite gerne, und so Gott will, hoffe ich, daß mein Mann mit meinem Thun zufrieden ist, wenn er heimkommt!"

Gustchen blieb nicht lange bei der „unweiblichen Person", die nicht einmal Thränen für ihre einsame Lage hatte, und die so übermüthig war, daß sie in dieser Zeit gar zwei Dienstboten hielt. Gustchen zog es vor, allein zu Hause zu klagen, zu jammern und zu sorgen, indeß Helene muthig und mit energischer Ausdauer ihren eingeschlagenen Weg ging. Der Erfolg für so redliches Streben blieb nicht aus, die kleinen Bilder und Szenen aus dem Kriegsleben gefielen und fanden guten Absatz; Helene hatte nicht vergeblich auf den Geist der Zeit spekulirt, sie konnte alle geschickten Arbeiter ihres Mannes beschäftigen und gewann durch die kleinen Farbendrücke die Mittel zu dem größeren, künstlerischen Unternehmen Alfred's.

Der dritte Juli war vorüber, geschlagen war die Schlacht von Königsgrätz. Schon hatten die beiden Frauen Nachricht erhalten, daß ein guter Gott das Leben ihrer Männer beschützt habe; freilich dauerte es noch Monate, bis der große, glückliche Tag der Rückkehr nach Berlin anbrach.

Aber auch dieser kam heran, geschmückt war die nordische Residenz, jedes Haus, jedes Fenster „Unter den Linden" war dicht besetzt; wer wollte nicht die rückkehrenden, ruhmbekränzten Sieger erblicken! Auch Helene hatte ein Plätzchen in dem Hause der Frau von Lüben, welche seit einem Jahre etwa in dieser schönsten Straße Berlins wohnte, gefunden. Heute hieß diese nicht „Unter den Linden", sondern „Unter den Kanonen", denn über zweihundert erbeutete Kanonen standen mit Blumenguirlanden verziert unter den herbstlichen Bäumen.

Helene hatte kein Auge für die tausend Kränze und Fahnen, kein Auge für die aufziehenden Gewerke und die prächtige Suite des Königs. Traumähnlich zogen die bunten Bilder ihren Augen vorüber, und erst als die Berliner Kinder einrückten, das Bataillon, unter dem ihr Alfred stand, erst da erwachte sie aus der Betäubung, in welche der laute Festesjubel sie versenkt hatte, und sie schaute mit Entzücken, wie Mütter, Schwestern, Bräute und Kinder, die Ordnung der Reihen unterbrechend, über die Barrièren stürzten, den heimkehrenden Geliebten entgegen. Manch braun verbrannter Krieger schritt so die Siegesstraßen entlang, den rostigen Helm bekränzt, den Mantel verschossen und zerfetzt um die Schultern hängend, aber sein wiedergefundenes Kind trug er sanft auf dem Arm und sein ihm wiedergegebenes Weib blieb an seiner Seite. Kein Auge blieb wohl bei diesem Schauspiel trocken, und wie man sich dieses Wiedersehens erfreute, so tief fühlte man den Jammer derjenigen mit, deren Lieben gefallen!

Helenen blieb dieser namenlose Schmerz erspart, da stand ihr Alfred unten, in Mitte seiner Kameraden, und laut schrie sie auf vor Freude, vor Glück, sie hatte den Wiederkehrenden trotz des großen, veränderten Bartes im Augenblicke erkannt. Er winkte herauf und ein Blumenregen grüßte ihn zurück, Lüben's bereiteten ihm diese Aufmerksamkeit, Helene stand stumm und starr, die Hände auf der Brust gefaltet, und selige Thränen entströmten ihren Augen.

Die Ordnung durfte nicht gestört werden, eine jede Abtheilung mußte in geschlossenem Gliede nach ihrer Kaserne ziehen, um von dort aus erst ihre Quartiere aufzusuchen. Eiligst schlug Helene ihr Tuch um, ergriff ihren kleinen Hut und eilte durch die stillsten Nebengäßchen ihrer entlegenen Wohnung zu. Aber so sehr sie sich auch eilte, Alfred war schneller als sie gewesen, an der Schwelle der Hausthüre stand er schon, sie zu empfangen, und von der Wonne dieses Wiedersehens überwältigt, sank das bis jetzt so starke Weib bewußtlos an die Brust des Heimgekehrten!

Alfred trug sie sanft die Treppe hinauf und bald schlug sie in seinen Armen zu glücklichem Leben ihre Augen auf!

Wie wohl war es dem Zurückgekehrten, nach diesen vielen Strapazen, den häufigen Entbehrungen, sich wieder im Kreise der Seinen, an seinem Tische wieder zu finden, zur Seite seiner geliebten Helene.

Als die ersten unruhigen Wellen der Freude des Wiedersehens verrauscht waren, sagte Alfred munter: „Nun sag' einmal, Helenchen, was fiel Dir ein, aus meinem künstlerischen Atelier eine Bilderbogen-Fabrik zu machen? Ja, ja, werde nur verlegen, ich habe in den letzten Städten, die wir passirten, schon mit Verwunderung meine Firma auf den kleinen Machwerken gesehen."

„Schilt nicht, Alter," lächelte Helene fröhlich, „Da hast Du den Ertrag meiner „Bilderbogen", wie Du meine Kunstblätter zu nennen beliebst, Du wirst jetzt Deine Raphael-Gallerie vollenden können und somit wieder den Ruf Deiner Firma herzustellen vermögen."

Mit diesen Worten stellte die junge Frau eine Kassette vor die erstaunten Augen des Gatten, und dieser sah mit Verwunderung die Summe, welche die kaufmännische Spekulation seiner Gattin gewonnen.

„Aber sag' mir in aller Welt, Helenchen, wo nahmst Du die Mittel zu dieser Unternehmung her?" fragte er.

„Ich hatte unsere Möbel verpfändet," sagte Helene munter.

Alfred schaute sein junges Weib mit grenzenlosem Erstaunen an. „An Dir ist ein Kaufmann verloren gegangen!" sagte er dann.

„Nein," entgegnete Helene sanft und fest, „was ich gethan, das that ich, weil ich es mußte, denn — Noth lehrt beten. Im Uebrigen aber bin ich doch wie alle Frauen: mir ist's weit wohler, wenn ich mich auf Dich stützen darf! Deine Gehilfin will ich gerne sein und bleiben, aber die selbstständige Leiterin eines solchen Geschäfts möchte ich um Alles nicht für immer sein. Ich habe viel Sorgen und Angst ausgehalten, Alfred, das glaube mir!"

„Ich glaube Dir's gerne, mein braves Weib, aber Dein Handeln und Thun hat Dir für ewige Zeit die Hochachtung und Bewunderung Deines Mannes erworben!" Mit diesen Worten küßte Alfred dankbar die fleißigen Hände seiner Gattin.

„Was weißt Du von Franz?" fragte Helene nach einer Weile.

„Ich habe lange nichts von ihm gehört, seit Königsgrätz trennten sich unsere Regimenter, hoffentlich ist auch er jetzt bei den Seinen!" sagte Alfred.

Diese Hoffnung bestätigte sich nicht, der arme Franz war einer jener vielen Unglücklichen, welche die Cholera schrecklich hinraffte, nachdem sie alle Gefahren des Kampfes glücklich bestanden hatten.

So blieb denn nun Gustchen allein mit ihren Kindern, eine schwache, trostlose Wittwe von dreiundzwanzig Jahren, ohne Vermögen, ohne die Kraft, sich etwas zu erwerben! Der Tod macht Vieles vergessen; so bestimmte er auch den strengen Onkel, dem armen Franz zu verzeihen. Er befriedigte die Gläubiger seines Neffen, nahm den ältesten Sohn Franzens an Kindesstatt an und gab seiner Wittwe ein für alle Male tausend Thaler, mit dem Bemerken, daß sie nun nichts mehr von ihm zu erwarten habe.

Man rieth Gustchen, irgend etwas mit diesem Gelde zu beginnen, aber dazu konnte sich die phlegmatische, energielose Frau nicht entschließen, sie zog mit ihrem zweiten Kinde zum Vater zurück, wo das arme Wesen viel von der Unzartheit ihrer Geschwister zu leiden hatte.

Die Wunden, welche das Jahr 1866 schlug, sind nun, wenn auch nicht vergessen, so doch fast geheilt; sie verschwinden beinahe vor den größeren, die ein zweiter, folgenschwerer Krieg schlug; Handel und Wandel gehen allmählig wieder in ihren alten Geleisen, in Alfred Gärtner's lithographischer Anstalt herrscht ein munteres, reges Treiben, seine Raphael-Gallerie hat ihm einen guten Namen gemacht und sein Wohlstand wächst und gedeiht.

Helene führt nach wie vor seine Bücher, an den Arbeiten in der Lithographie aber betheiligte sie sich nur selten noch, jetzt kann ihr Mann sich ja Hilfe nehmen, und sie darf der schönen Pflichten genügen, welche die heranwachsenden Kinder von ihr begehren.

Der arme Franz ruht nun vergessen in dem unbekannten Grabe im fernen Böhmen, seine Wittwe, der mißlichen Stellung bei Vater und Geschwistern satt, reichte zum zweiten Male einem Manne ihre Hand; sie hat den langjährigen Gehilfen ihres Vaters, einen tüchtigen Handwerker Namens Maibaum geheirathet. Dieser nun verlangt nicht, daß sie sich für Shakespeare's Julia oder für andere klassischen Werke interessiren soll, er achtet ihre wirthlichen Eigenschaften in höherem Grade, als es der arme Franz zu thun vermochte. Gustchen's jetziger Mann sieht sein nun wieder blühendes Weibchen am liebsten mit aufgestreiften Aermeln am Waschtroge stehen. Und hat die Familie so die Woche über ihre Pflicht erfüllt, so geht's Sonntags mit Kind und Kegel nach solchen Etablissements, wo mit fetter Schrift zu lesen steht: „Hier können Familien Kaffee kochen."

Da findet Meister Maibaum immer viele Bekannte, in diesem Kreise glänzt Gustchen als die Erste und Bevorzugteste und ihr glückliches, heiteres Lachen beweist, daß sie sich da glücklicher fühlt, als bei den ästhetischen Gesprächen ihres Franz!

So haben denn beide Frauen ihr Lebensglück gefunden, da wo es überhaupt nur möglich ist, dasselbe zu finden — eine Jede in ihrer Sphäre!

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Aengstliche Mutter in **Z.** Daß der Croup-Anfall bei Ihrem Kleinen Sie erschreckt hat, begreifen wir recht wohl, und Sie thun entschieden gut daran, sich auf etwaige Wiederholungen gefaßt zu machen. In leichteren Fällen werden Ihnen Halsumschläge und Gurgeln mit Salzwasser gute Dienste leisten. Wo es sich indeß darum handelt, in kürzester Zeit die häutigen Massen (Röhren) aus der Luftröhre zu entfernen und das Kind erbrechen zu lassen, wird nachfolgendes Mittel sofort seinen Zweck erfüllen. Ein mittelgroßer Löffel voll Küchensalz und halb so viel Senf wird mit etwas warmem oder kaltem Wasser rasch verrührt und dem Kinde eingeflößt. Das nämliche Mittel mögen Sie als erste Hilfe bei Vergiftungen anwenden, wo es geboten ist, den Magen in kürzester Frist zu entleeren. In diesem Falle läßt man nach dem Erbrechen das Weiße von einem Ei und später eine Tasse starken Kaffee nehmen. Der in solchem Falle natürlich herbeizurufende Arzt wird Ihr Vorgehen zur ersten Hilfe jedenfalls billigen.

Hausfrau auf dem Lande. Trösten Sie sich. Glas und Porzellan bricht anderswo auch. Das Rezept, resp. deren zwei zum Kitten von Glas, Steingut, Porzellan und irdenes Geschirr, theilen wir nächstens im Texttheile des Blattes mit.

X. Mit unserm Urtheile über Ihre Ansichten betreffend „Die Wahl des Ehegatten" wollen wir unseren Leserinnen nicht vorgreifen. Jedenfalls werden die Frauen und Töchter auch ihre Meinung bezüglich dieser weitgehenden Frage äußern. Aber, Verehrtester, glauben Sie wirklich, daß es für ein weibliches Wesen angenehmer und leichter ist, sich einen sogenannten „Korb" zu holen, als für Einen des starken Geschlechtes, einen solchen Artikel nach Hause zu tragen? Ihre Ansicht werden wir immerhin nach Wunsch im Texttheile der nächsten Nummer veröffentlichen.

Frl. **L. S.** in **Z.** Der Verfasser der eingesandten Arbeit hat mit richtigem Blicke einen Uebelstand signalisirt, der gar mancher Wohlthäterin die Krone raubt. Das wohlgemeinte Wort verdient verbreitet und beherziget zu werden.

Fr. **V. J.** Besten Dank für Ihre freundliche Anerkennung. Es ist ein überaus erhebendes Gefühl, zu wissen, daß mit uns noch Viele dem gleichen Ziele zustreben und daß unser Denken, Wollen und Thun mancherorts ein freudiges Echo findet. Ein jedes weibliche Wesen kann nützen, wenn das ernste Bestreben hiezu vorhanden ist. Würde oder könnte nur eine jede Frau eine einzige Stunde im Tage dem eingehenden Nachdenken über sich selbst, über seine Aufgaben und Pflichten der Gesammtheit gegenüber, widmen, oder an einem gemeinnützigen Werke arbeiten, wahrlich, es stünde anders um unser Geschlecht. Aus vielen kleinen Steinen besteht ein großer Bau und ein jedes Sandkörnchen, das mitverwendet wurde, ist in der Folge ein nothwendiger Theil des Gebäudes. So ist es mit dem „Schweizer Frauen-Verband"; nur wenig kann im Durchschnitt die einzelne Frauenkraft zu Stande bringen, in Vereinigung mit vielen ist dieselbe zu Unglaublichem befähigt. Und wahrlich — Unglaubliches ist zu thun, weil eben unglaublicher Jammer und unsägliches Elend vorhanden ist. Viele, die in glücklichen Verhältnissen aufgewachsen sind und denen ein ebener Lebensweg beschieden ist, können es nicht begreifen, daß ein Aufbieten aller Kräfte nothwendig sei, soll nicht ein großer Theil unserer Mitschwestern den ungünstigen Verhältnissen zum Opfer fallen und in Folge dessen das Wohl des gesammten Volkes untergraben werden. Wüßte so manche glückliche Frau, wie sehr das ganze Leben so vieler ihrer Mitschwestern nur ein großer Kampf, nur ein verzweifeltes Ringen ist, sie würde sich nicht zurückziehen, wenn es gilt, dem Ganzen ihre Kraft zu leihen, um die Einzelnen vor dem Untergange zu retten. — Auf Ihre zeitgemäße Anregung werden wir gerne zurückkommen und entbieten Ihnen als Verbandsmitglied unsern schwesterlichen Gruß!

Hrn. **F. A.** Herzlichen Dank für Ihr uns so sympathisch berührendes Schreiben. Auch wir sind der festen Ueberzeugung, daß auf die angeregte Weise ganz Erhebliches zur Aeufnung des Volkswohles gethan werden könnte. Nachdem wir die Sache brieflich mit Ihnen erörtert, werden wir nicht ermangeln zu hören, was unsere Gesinnungsgenossinnen hiezu meinen. Inzwischen unsern freundlichsten Gruß!

Fr. **M.** in **A.** Als Mitglied des „Schweizer Frauen-Verbandes" herzlichst willkommen, danken wir bestens für die freundliche Anerkennung unseres Strebens; ebenso verdanken wir das hübsche Eingesandte.

Junge Handwerkersfrau. Ob Ihre Ausgaben mit den Einnahmen ihres Mannes harmoniren — darüber müssen Sie sich Gewißheit verschaffen. Nur so obenauf meint gar manche junge Frau, sie sei auf's Aeußerste sparsam und mache durchaus keine unnöthigen Ausgaben, wenn sie aber klaren Blickes sieht, daß die Ausgaben höher stehen als die Einnahmen, wird sie weitere Mittel und Wege finden, um die Kasse zu schonen. Sie wird sich über das einfältige: „Was werden die Leute sagen?" hinwegsetzen und bei der Führung des Haushaltes sich nur vom praktischen Standpunkte leiten lassen und wird auf gar manchem Gebiete Ersparnisse machen können, wo sie sonst dem gedankenlosen Herkommen gemäß unvermeidliche Ausgaben hatte. Wir werden in einer der nächsten Nummern Ihnen über das „Wie" einige kurze Winke geben.

Margaretha. Herzlichen Dank für die liebe Sendung und beste Grüße an Groß und Klein.

A. H. Im eigenen Hause arbeiten und verbessern, das ist der erste und wichtigste Schritt, um der Gesammtheit zu nützen. An sich selbst, an der eigenen Familie zu arbeiten, zu verbessern und das Beste anzustreben, dazu verpflichtet sich in erster Linie jedes Mitglied des „Schweizer Frauenverbandes", weil nur durch und mit der Arbeit an sich selbst für Andere etwas Rechtes gethan werden kann. — Für den lästigen Husten Ihrer Kleinen verwenden Sie mit großem Erfolge Hals- und Brust-Umschläge von Campherspiritus und fleißiges Gurgeln mit Salzwasser. Reine Luft ist ein vorzügliches Heilmittel zur raschen Genesung, doch sollen die Patienten weder dem Winde noch der Einwirkung großer Kälte ausgesetzt sein. Nebstdem hat sich das täglich dreimalige Einnehmen je eines Eßlöffels voll feinen, mit gestoßenem Zucker gemischten Oeles äußerst hülfreich erwiesen.

Fr. **S. H.** in **B.** Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben, wir senden Ihnen von nun an zwei Exemplare des Blattes, damit Sie wie gewohnt das eine zum Einbinden aufheben können und daß Sie durch Zirkulation des andern sich persönlicher Mühe entschlagen können. Unsern herzlichen Gruß!

Alice von der Alp. Der Jahresbeitrag für den „Schweizer Frauen-Verband" wird später per Nachnahme erhoben. — Durch ihre geistige Bildung büßt eine Frau keineswegs ihre Weiblichkeit ein und mit der Bezeichnung emanzipirt werden auch nur diejenigen weiblichen Wesen bedacht, welche ihre natürlichen weiblichen Pflichten nicht erkennen oder gering schätzen und in männlicher Denk- und Handlungsweise die Männer zu kopiren sich bemühen. Es ist so wie Sie sagen, daß bis jetzt nur die Liebe die Frau beschützte und nicht das Recht. Der „Schweizer Frauen-Verband" macht es sich zur Pflicht, dahin zu wirken, daß die Liebe und Achtung, welche die gesetzgebenden Männer für die Frauen empfinden, diesen Letzteren auch zu ihren göttlichen und menschlichen Rechten verhelfen. Dieses Bestreben unterstützt auch warm der Einsender jener Zeilen.

H. B. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Sendung und besten Gruß!

Hrn. **Fr. H.** in **B.** Ihren Wunsch werden wir mit Vergnügen erfüllen.

Fr. **A. B.** in **M.** Den schlimmen Rauch in der Küche haben wir durch eine sinnreiche, aber einfache Vorrichtung am Kamin vollständig entfernt. Der Erfinder dieser so sehr zweckmäßigen Neuerung, Herr Ammann, Gießerei in St. Gallen, wird Ihnen als Fabrikant dieses Artikels die gewünschten Aufschlüsse gerne geben. — Honig oder Gelée können Sie wohl in Blechbüchsen aufbewahren, doch ist, je nach der Qualität dieser letzteren, die schöne Farbe und der feine Geschmack riskirt. — Ein Glas kaltes Wasser vor dem Zubettegehen und ein solches getrunken beim Aufstehen, wird gegen Hartleibigkeit von guter Wirkung sein. — Wenn Sie der rohen, aufgelösten Stärke einige Löffel Branntwein oder Weingeist zugeben, wird die Wäsche glänzend und geschmeidig und läßt sich sehr gut glätten. — Eine Messerspitze kohlensaures Natron auf 1 Liter Wasser genügt. Borax-Wasser ist ein sehr empfehlenswerthes Mittel zur Hautpflege überhaupt. — Soda-Lauge eignet sich ganz wohl zum Begießen der Pflanzen.

Abonnentin im Hochland und verschiedene Interessenten. Der am 6. November in Hier gehaltene Vortrag des Hrn. Direktor Carl Weiß aus Erfurt wird in unserm Blatte Nr. 48 veröffentlicht.

Fr. Ww. **J. B.** Wir rathen Ihnen zur Anschaffung eines Schnellfeuerlöschers (Haus-Extincteur) von J. Zehnder in Basel. Vorsicht ist in jedem Falle die Mutter der Weisheit.

Junge Frau in **R.** und **besorgte Mutter** in **F.** Die Beurtheilung der gefragten Bücher für den Weihnachtstisch folgt in nächster Nummer.

Fr. **E. A.-B.** in **Z.** Abonnementserneuerung und Beitrittserklärung zum „Schweizer Frauen-Verband" sind dankend notirt, nicht weniger verdanken wir Ihr freundliches Urtheil.

An Verschiedene. Von Ihren Beitrittserklärungen haben wir mit Vergnügen Notiz genommen und grüßen wir Sie als nunmehrige Verbandsmitglieder bestens.

Bittende Schwester. Von richtiger Lebensanschauung allein hängt unser Glück und unser innerer Friede ab. Seien Sie daher in dieser Beziehung ängstlich, welche Grundsätze Ihrer abwesenden Tochter beigebracht werden. Wer seine Lebensaufgabe vom rechten Gesichtspunkte aus auffaßt, der wird sich auch bemühen, sie richtig zu lösen.

Betty. Sie wünschen von uns ein Mittel gegen die Langeweile. Man sagt, daß die Arbeit die Universaltinktur gegen dieses Uebel sei; wir selbst haben darüber kein Urtheil, da wir noch niemals von Langeweile geplagt waren. Sind denn nicht die Gedanken die unterhaltendsten und angenehmsten Gesellschafter, mit denen sich die köstlichste Zwiesprache halten läßt.

Fr. **R.-E.** in **K.** Die besprochenen Kinder-Unterlagen der Verbandstoff-Fabrik sind aus Watte gefertigt und können nicht gewaschen werden. Sie eignen sich besonders zum Gebrauche auf Ausflügen und Reisen, wo das Nachnehmen von durchnäßten Unterlagen so widerwärtig ist.

Unbekannter Schwarzkünstler in **Z.** Sie scheinen sehr gut unterrichtet zu sein und für unser Organ ein besonders freundliches Interesse zu hegen. Da wir Ihre Adresse nicht kennen, sind wir darauf angewiesen, Ihnen auf diese Weise für Ihre interessanten Mittheilungen zu danken.

Frl. **J. S.** in **S.** Besten Dank für Ihre freundliche Sendung.

O. W. H. Besten Dank! Ihr Wunsch soll erfüllt werden.

Hrn. und Fr. **B.** in **H.** Ihr wohlwollendes Urtheil erfreut uns sehr. An köstlichen Ermunterungen zum Weiterschreiten fehlt es uns wahrlich nicht. Möge denn unser Blatt Ihnen noch lange eine willkommene Erscheinung bleiben. Die Beitrittserklärung zum „Schweizer Frauen-Verband" ist gerne notirt, ebenso der gezeichnete Mehrbetrag, welcher bestens verdankt wird.

An Verschiedene. Artikel 620 in Nr. 43, „Korrespondenz" ist erledigt und werden die eingegangenen Offerten Seitens des Auftraggebers bestens verdankt.

Hausmütterchen in ? Wohl ist die Liebe das Höchste, allein wenn sie nicht mit Energie gepaart ist, so wird sie oft zum Fluche. Wie manche Mutter ist eine gute liebe Seele, die den Kindern nichts abschlagen kann, so daß ihre Fehler und schlimmen Eigenschaften mit ihnen aufwachsen und sie zu Grunde richten. Wie manche Frau läßt ihren Mann gewähren in schweigender Liebe und Unterwürfigkeit, wenn er auf Abwegen sich befindet. Ein festes Wort der liebenden Frau könnte ihn zurückführen, aber sie thut es nicht und sie ist Mitursache seines Falles. Wie manches unerzogene und darum ungezogene Dienstmädchen wird von seiner Herrin nach langer Geduld schweigend entlassen, anstatt daß, wo die milde und zarte Liebe nicht fruchtete, eine heilsame und feste Zucht als Ausfluß der wahren Liebe und Güte die Nacherziehung übernähme. In erster Linie aber üben Sie diese Festigkeit an sich selbst; indem Sie die eigene Schwäche überwinden, finden Sie auch im rechten Momente das richtige und feste Wort, das mit seinem Erfolge Ihnen nicht blos Liebe, sondern auch Achtung einbringt.

Hrn. Dr. **V.** Gewiß leihen wir der Bekleidungsfrage die Spalten unseres Blattes. Wir werden Ihren Brief im Texttheile der „Schweizer Frauen-Zeitung" beantworten. Bis dahin unsern Gruß.

T. L. Herzlichste Grüße allerwegen, wir sehnen uns nach guten Nachrichten.

Verschiedene. Weiter bis zum 22. November eingegangene Beitrittserklärungen zum „Schweizer Frauen-Verband" sind bestens dankend notirt worden.

Eine auf dem Felde der Erziehung bewährte Frau sucht einen Wirkungskreis, sei es in einer Pension für Ertheilung des Unterrichts im Deutschen oder Französischen und in den feinen Handarbeiten. Sie würde auch eine Stelle zu Kindern annehmen. Gefällige Offerten befördert die Exped. der Schweizer Frauen-Zeitung. [694

Eine junge, gebildete Tochter aus gutem Hause sucht ihre Kenntnisse im Zeichnen und Malen zu verwerthen. Ebenso ist sie vermöge ihrer speziellen Bildung und Anlagen befähigt, neue Toiletten für Damen nach den ersten Anforderungen der Aesthetik und Gesundheitspflege zu erfinden, mit der Eigenart der Trägerin derselben in Uebereinstimmung zu bringen und die Arbeit entweder selbst auszuführen oder diese zu überwachen.

Feine Familien oder Geschäfte, denen diese Offerte dienlich sein könnte, belieben sich bei der Expedition dieses Blattes zu melden. [693

Eine ältere Person

wünscht eine Haushälterinstelle bei einem einzelnen Herrn oder in kleiner Familie auf dem Lande. Die frühere Herrschaft bezeugt, dass selbige treu und eine gute Köchin sei. Die Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [688

Für eine junge Tochter wird in geachteter Familie Gelegenheit gesucht, sich unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau als Haushälterin auszubilden. Es wird mütterliche Pflege seitens der Hausfrau, sowie Berücksichtigung von Gemüths- und Charakterbildung verlangt. [687

Zwei gebildete Damen wünschen ein kleines Mädchen in Kost zu nehmen. Liebevollste Pflege und mütterliche Aufsicht werden zugesichert. Ansprüche bescheiden. — Auch würden Betreffende eine Tochter in Pension nehmen, die gerne die Zürcher-Schulen besuchen möchte. Adresse ertheilt die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung". [685

Ein bestandenes Frauenzimmer wünscht auf Januar Stelle in ein **Weisswaaren-Geschäft unter** eine erste Zuschneiderin, da sie darin bereits einige Kenntnisse besitzt. Auch für ein Bureau oder kommissionsweise Uebernahme eines Geschäftes, wo Kaution gefordert wird, wäre sie tüchtig. Offerten unter Chiffre L B Nr. 686 befördert die „Schw. Frauen-Zeitung" [686

Eine Person mittleren Alters, welche schon 15 Jahre gedient, wünscht ihre jetzige Stelle in einem Gasthofe mit einer solchen zu einer kleinen Familie, wo ihr das ganze Hauswesen überlassen werden könnte, zu vertauschen.

Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [683

Gesucht nach dem Kanton Bern:

Eine **tüchtige,** jüngere **Köchin,** die sich an den Hausgeschäften zu betheiligen und einen kleinen Garten zu besorgen hätte. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich zu melden. Eintritt 15. Dezember. Reisekosten werden vergütet. [682

Gesucht in's Obertoggenburg:

Eine tüchtige **Magd,** die auch Liebe zu Kindern hat. Sie würde als Glied der Familie betrachtet. Eintritt sogleich. Gute Zeugnisse nothwendig. [664

Eine Haushälterin,

welche im Kochen, sowie in allen Hausgeschäften gewandt und im Stande ist, eine grössere Hauswirthschaft selbständig zu leiten, wünscht baldmöglichst Anstellung. Plazirungsbureau **Baldin** in **Frauenfeld.** [671

Nebenerwerb für Frauenzimmer.

677] **Honiglebkuchen** in **guter,** lange **haltbarer** Qualität sendet für Wiederverkäufer **R. Scheurer,** Zuckerbäcker, in **Bern.** — Muster zu Diensten.

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.

Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

Spezialität
in
Laubsäge-Artikeln.

Unterzeichneter hält ein grosses Lager jeder Art **Laubsäge-Utensilien**, als: **Laubsäge-Vorlagen**, deutsche und italienische Zeichnungen; **Laubsäge-Holz** in allen Holzarten; **Laubsägen** in allen Nummern; **Laubsäge-Werkzeuge, Apparate** in *Kästchen* und *Chatouillen*. **Laubsäge-Hand- und Tretmaschinen** neuester Systeme; sowie alle Arten **Verzierungen** und **Garnituren** en gros und en détail. Fertige **Laubsäge-Gegenstände** aller Art in grosser Auswahl, sowie Anfertigung auf Bestellung und das Zusammensetzen gesägter Arbeiten wird schnellstens und elegant besorgt.

Billigste Preise und reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

Josef Stark,
Laubsäge-Utensilien-Geschäft,
670] Theaterplatz 11, **St. Gallen.**

Knaben-
Paletots und -Mäntel,

Schüler-Vestons,
Schüler-Joppen,
Schüler-Anzüge,
Kadetten-Hosen,
Kadetten-Westen

empfiehlt in reichster Auswahl [679

Th. Scherrer
zum Kameelhof — Multergasse 4
Filiale: **Metzgergasse 1**
— St. Gallen. —

Winter-Pantoffeln mit Schnürsohlen, sehr dauerhaft und angenehm, von Fr. 2. 80 à Fr. 4. —,
Schnürsohlen zum Aufnähen in allen Nummern,
Taschen und Körbe in grosser Auswahl, von 50 Cts. an,
Waschleinen in bester Qualität, 60 m. lang,
Thürvorlagen von Cocus und Hanfseil, sehr solid,
Unterlagen, weisse und farbige, für Teller etc.,
empfiehlt bestens [657

D. Denzler, Sonnenquai 12,
Filiale Rennweg 58, Zürich.

Kinderkleidchen
für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl.
Kuhn-Kelly, Filiale
617] Speisergasse, **St. Gallen.**

Haushaltungslack,

ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorräthig bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn" in **St. Gallen.** [669

Spezialität. **Rauchfreie Glättekohlen** aus entrindetem Buchenholz, löschfrei, versendet **franco** St. Gallen, Winterthur, Frauenfeld, Zürich, Schaffhausen **per 50 Kilo à Fr. 6. 25:**

Fr. Römer,
574] Briefadr. **Emmishofen,** Thurgau.

— Lausanne. —
Pensionat für junge Leute
von H. SCHMIDT-OLIVET
Villa Mon Amour, Montoie sur Lausanne.

665] In diesem Pensionat erlernen die jungen Leute ausser der **französischen Sprache** die **einfache und doppelte Buchführung,** nebst der **Handelskorrespondenz.** Prospektus und Referenzen zur Disposition.

---

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F. 5512]

502] **Carl Grüring,** Marktgasse, **Bern,**
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien soeben in neuem Farbendruck und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.
Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.
In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem jetzt wohl in ganz Deutschland bekannten und beliebten Spiele ist soeben eine neue (5.) Auflage in ganz besonders eleganter Ausstattung (Titel in Farbendruck — nicht zu verwechseln mit Nachahmungen ähnlichen Titels!) erschienen.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniss der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Baffinsbai, Cap Horn, Paris u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äusserst amüsante und zugleich in hohem Masse instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen. [692

Lokalveränderung.

Höflichst dankend für das mir bisanhin geschenkte Zutrauen, mache einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich mit heute den Laden zum „rothen Haus" verlassen und solchen

3 Spitalgasse 3

verlegt habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthen Kunden auch fernerhin nur reell und möglichst billig zu bedienen und empfehle mich angelegentlichst.

Achtungsvollst [661

Lebrecht Schoch,
Weisswaaren-, Bettwaaren- u. Teppichgeschäft,
3 Spitalgasse 3, St. Gallen.

Amerikanische
Apfelschäl-Maschinen,

unübertrefflich in Schnelligkeit, Einfachheit und Solidität, per Stück à **Fr. 4. 50,** liefert [602

J. Weber's Bazar, St. Gallen.

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux
liefert billigst [418
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

— Für Fr. 15. — —
versende ich einen guten, achromatischen
Militär- und Reise-Gucker,

auch für Theater passend, mit **Leder-Etui** und **Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Sehfeld** und **Klarheit** garantirt.

E. Gautschy,
Optiker und Fabrikant,
in **Lausanne,**
541] 9 Rue de Bourg 9.

MAILAND.
Hotel Biscione.

Deutsche Bedienung unter persönlicher Leitung des Besitzers. Mässige Preise. Stark besucht von Schweizern. Omnibus, Bäder und Telephon im Hause. [496

A. Borella, Propriétaire.

Fabrik von neuesten und besten
Petrol-Kochapparaten
nebst
Kochgeschirren

in **Nikelblech,** ächter **Gesundheits-Email,** Kupfer, Messing, verzinnt und Eisen. — **Lampen** u. **Lichter** von Email, **Oelbassin.** Preis-Courant franko.

W. Huber, Stadthausplatz 13,
628] **Zürich.**

Indischer Extrakt.

662] **Zahnschmerzen,** welcher Art sie auch sind, werden mit diesem Extrakt innerhalb einer Minute und dauernd beseitigt. Das Mittel ist einzig in seiner überraschenden Wirkung und sollte in keinem Hause fehlen; à Flacons Fr. 1.

Weichert, Apotheker, **Rheinfelden.**

Blutarmuth

(Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände, Krankheiten des **Magens,** der **Haut** (Flechten etc.), **Nervenleiden, Geschwüre** aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich [549

Spezialarzt **Dr. Buck,**
Netstal (Glarus).

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden

kann von einem vieljährig gewesenen Patienten ein an sich selbst und durch zahlreiche Versuche vorzüglich erprobtes Mittel empfohlen werden. Anzuwenden auch im hartnäckigsten, schwierigsten Falle mit sicherem Erfolg.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **J. S. Anneler** in **Thun.** [644

Die in der „Schweizer Frauen-Zeitung" so warm empfohlenen
Kinder-Unterlagen,
6 Stück zu Fr. 1. 85, empfiehlt die
Hecht-Apotheke
von
C. Friederich Hausmann,
St. Gallen. [655

Für Eltern.

552] In dem
Institut „La Cour de Bonvillars"
bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Lehrtochter gesucht.

Eine brave, intelligente Tochter könnte unter günstigen Bedingungen den Beruf als **Möbelarbeiterin** erlernen, ebenso im **Bettwaarengeschäft** gründlich unterrichtet werden bei

Frau **Waldeck-Schulthess,**
681] Stadelhoferstrasse 29, **Zürich.**

Für circa 6 Monate
wünscht eine Person aus der Westschweiz in einem respektabeln Hôtel als [684
Koch-Lehrtochter
aufgenommen zu werden. (Ein Hôtel in der Stadt St. Gallen würde vorgezogen.) Der Eintritt könnte sofort geschehen.

Eine Tochter von 22 Jahren, aus gutsituirtem Hause, die sich durch eine jüngere Schwester ersetzt weiss, wünscht für ihre Kräfte einen grössern Wirkungskreis. Sie ist gut erzogen, besonders von früh auf mit der Führung eines guten Bürgerhauses **in allen Theilen** vertraut und tüchtig gemacht worden und glaubt sich daher befähigt, einem guten Bürgerhause, wo die Hausfrau leidend ist oder durch deren Hinschied eine Lücke entstanden, eine Hilfe sein zu können.

Gefällige Offerten unter R B 656 befördert die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [656

Biber und Kräpfli,

weisse und braune, **Schwabenbrod, Lebkuchen, Möckli** empfiehlt angelegentlichst [695

Hager-Rietmann,
Katharinengasse Nr. 1, **St. Gallen.**

C. Rietmann-Locher zum Helm

37 Speisergasse ST. GALLEN Speisergasse 37

empfiehlt sein

Posamenterie-Geschäft

auf kommende Saison einem Tit. Publikum von hier und auswärts auf's Angelegenste, und zwar in Anfertigung von **Kleider-Confection** und **Hut-Garnituren** nach neuestem Genre; ferner in jeder Art Arbeit für **Tapisserie** und **Zimmer-Dekoration.**

Reparaturen werden gerne angenommen und sämmtliche Arbeiten prompt und solid bei billigster Berechnung ausgeführt. [676

Mein **Ladengeschäft in diversen Mercerien** empfehle ebenfalls gütigem Zuspruch. Achtungsvollst *Obiger.*

St. Gallen **LÖCHLEBAD** St. Gallen

Das Mineralbad kann den ganzen Winter hindurch, von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr, zu den Sommerpreisen benutzt werden.

668] *L. Gonzenbach-Högger.*

Neu komponirte Brustbonbons:

„Pâte pectorale Jaiser"

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen

Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen", Winterthur.

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch **die Apotheken** in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689

Das chemische Laboratorium

von

Dr. Ed. Kleiner, Festgasse 17, **Seefeld-Zürich,**

649] übernimmt (M 2884 Z)

mikroskopische und chemische Untersuchungen

von **Lebensmitteln, Getränken, Spezereien, Handelswaaren** etc. etc.

Bregenzer Würfelkohlen,

vortreffliches, **sehr wohlfeiles, leicht brennendes** und **wenig russendes** Brennmaterial für Coaks- und Kohlenöfen, namentlich auf den Ammann'schen Einschiebrösten zu verwenden, empfehlen

690] **Weber & Aldinger, Zürich und St. Gallen.**

Linoleum-Teppiche,

674] schönster und solidester Bodenbelag für Zimmer und Corridors jeder Art, empfehlen

(O 138 A) *Jac. Baer & Co.,*

Arbon am Bodensee.

Musterbuch oder Originalmuster und Preise stehen zur Verfügung. Prospekte sind auch bei der Expedition dieses Blattes zu haben.

Gummi-Sohlen.

Dieselben bewähren sich namentlich bei nasser Witterung, Schnee und Eis, als sehr praktisch und ausserordentlich solid, und eignen sich auch für Reparaturen zum Sohlen vortrefflich.

Aufträge dieser Art, sowie alle in's Schuhfach einschlagenden Arbeiten nimmt entgegen **Heinrich Greinacher** zur Harmonie, **St. Gallen**

675] Speisergasse 20.

Med. Dr. **Meister** in **Oerlikon** bei Zürich.

Leberkrankheiten und Magenleiden.

40jährige Praxis.

585] **Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.**

Färberei, Druckerei und chemische Wäscherei

von **J. J. Bernet** in **St. Gallen**

empfiehlt sich dem verehrten Publikum für:

Chemische Reinigung von **Damenkleidern** mit den reichsten Garnituren in Pelz, Sammt und Seide, und zwar **unzertrennt,** ohne Gefahr der Façon oder Farbe; dessgleichen von **Herrenkleidern** jeder Art, als: Uniformen, Ueberziehern, Stoffröcken, Hosen, Westen etc.; ferner von **Shawls, Tisch-** und **Boden-Teppichen, wollenen Bettdecken, Gardinen** etc.

Färberei von allen obgenannten Gegenständen, sowie von **Seide, Damast, Plüsch** und **Möbelstoffen** aller Art, in soliden, modernen Farben. Ferner werden **neue, durch längeres Lagern uncourant gewordene Stoffe** in Seide, Wolle und Halbwolle wieder wie neu gefärbt und appretirt.

Druckerei von **Cambric-Resten** und **Kleidern** in soliden Farben und schönen Dessins.

Eine **Ablage** befindet sich bei **Fräulein C. & A. Alder, Neugasse 20,** woselbst auch eine Auswahl Muster zur gefälligen Einsicht bereit liegen. [634

G. Heitz, Handelsgärtner, in **Basel,**

empfiehlt sein

Blumen-Magazin, Barfüsserplatz 3,

reich assortirt in Blumen und Blattpflanzen für Zimmer- und Fenster-Dekoration.

592] Prompte und geschmackvolle Ausführung aller Aufträge in Binderei für jeglichen Anlass; sorgfältige Verpackung und Versandt für auswärts.

Ueberdies finden sich fortwährend vorräthig aller Art **gärtnerische Quincaillerie-Artikel:** *Jardinieren, Etagèren, Blumentische, Einzelständer, Cache-pots, Hängevasen, Blumentöpfe, Hyazinthen-Gläser* etc. etc.

Auswahl einheimischer und exotischer **Sing-** und **Ziervögel, Goldfische, Aquarien.** Reiche Sammlung **Muscheln** und **Korallen.** — **Gärtnerische Instrumente, Geräthschaften** und **Materialien.** — Nähere Auskunft gerne brieflich.

Handarbeiten.

Angefangene und fertige Stickereien auf Stramin, Tuch, Plüsch, Brocat und Leinwand, in neuesten, geschmackvollen Dessins.

Vorgezeichnete Servietten, Tischläufer, Handtücher, Buffet- und Servirtischdecken, italienische Schürzen etc.

Leinene Decken für Kreuzstich in jeder Art und Grösse.

Pompadour-Taschen (Ridicule), fertig und vorgezeichnet in Plüsch, Atlas und Leinwand.

Feine Korbwaaren und **Holzschnitzereien.**

Portefeuilles und **Cigarren-Etuis,** für Stickerei geeignet.

Monogramme werden auf jeden wünschbaren Stoff gezeichnet und gestickt, ebenso **Wappen.**

Material für alle Handarbeiten. — Neueste Dessins. — Billigste Preise.

619] — *Auf Verlangen Einsichtsendungen.* —

Frau **E. Coradi-Stahl,** Pelzgasse, **Aarau.**

Kinder-Artikel,

vom **einfachsten Hemdchen** bis zum **feinsten Kleidchen,** empfiehlt in frischer Auswahl und verfertigt stets nach den neuesten Mustern und Modellen

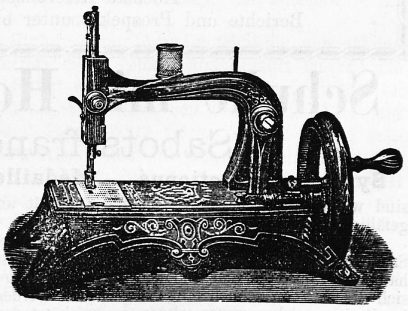
L. Stahel-Kunz,

635] (O F 9339) **Lintheschergasse 25, nächst dem Bahnhof, Zürich.**

Grösstes

Nähmaschinen-Geschäft

der Schweiz.



622] Man verlange unser **illustrirtes Preis-Verzeichniss.**

Schmid Beringer & Cie.

Solothurn.

NB. Wiederverkäufern Rabatt.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Depots sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

522] In Kommission bei **J. Gassmann Sohn** in **Solothurn** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie vom Herausgeber zu beziehen:

Adressbuch der Stadt Solothurn und Umgebung

von **J. A. Näf,** Kanzlist.

Das mit gewissenhafter Genauigkeit ausgearbeitete, sehr handliche Adressbuch enthält: Verzeichniss sämmtlicher Bürger und Einwohner der Stadt Solothurn nach ihrem Berufe, Wohnorte, Geschäfte und Gewerbe, Verzeichniss aller Gesellschaften und Vereine, der städtischen und kantonalen Behörden, Beamten und Angestellten etc. Ueber 5000 Namen. Preis (stark kartonnirt) Fr. 2.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede [591

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **nickelplattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe,

welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber**, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so **unzerstörbar** wie **Eisen**, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als **Porzellan**, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen-** und **Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt-** und **Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden.**

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt**, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: **emaillirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnte** und **geschliffene** Eisenblechwaare,

sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) **Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.**

Taschentücher,

Baumwolle weiss, per Dtzd. Fr. 2. 30, 3. —, 3. 20, 3. 70 und 4. 60.

Taschentücher,

Baumwolle weiss, mit Farbrand, per Dtzd. Fr. 3. —, 3. 25 und 3. 80.

Taschentücher,

weiss, rein Leinen, per Dtzd. Fr. 4. 20, 5. —, 6. —, 6. 50, 7. —, 7. 50, 8. 50, 9. 60, 11. — bis 18. —.

Taschentücher,

weiss, mit Farbrand, rein Leinen, per Dtzd. Fr. 7. —, 9. — u. 10. 50,

Taschentücher,

rein Leinen, farbig bedruckt, 54—60 cm. gross, per Dtzd. von Fr. 11. 50 bis Fr. 17. —.

Taschentücher,

weiss (rein Leinen), weiss mit Farbrand und farbig, gesäumt, in Phantasie-Schachteln verpackt, sich zu Geschenken vorzüglich eignend, per Dtzd. Fr. 4. 80, 6. 20, 8. 70, 9. —, 9. 60, 10. —, 10. 75, 11. 70 u. 13. —.

Taschentücher,

Batiste ourlé à jour, per Dtzd. von Fr. 12. 25 bis Fr. 26. —.

Taschentücher,

Batiste & Linon, mit Stickerei, per Stück von Fr. 2. — bis Fr. 40.

Taschentücher,

weiss, rein Leinen, extra gross, zu diversen Preisen.

Sämmtliche Taschentücher sind in grosser Auswahl vorräthig und empfehle mich zu deren Abnahme bestens [675

C. Schelb-Brugger,

Marktplatz 21, **St. Gallen**
(neben der Löwen-Apotheke).

P. S. Das Sticken von Buchstaben, Monogrammen etc. etc. besorge prompt und billig. Das Tit. Publikum ist höflichst ersucht, seine Aufträge auf Weihnachten möglichst frühzeitig aufzugeben, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Dessins stehen zur Verfügung.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**
Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

!! Fettlaugenmehl !!

Bestes, billigstes und rationellstes Waschmittel.

Bei unübertroffen schneller Wirkung und leichter Anwendung durchaus **schadlos** für **alle Stoffe. Billigst** zu beziehen bei der

Fettlaugenmehl-Fabrik Wiedikon-Zürich.

Muster und Prospekte franko und gratis. [672

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):

Strickmaschinen.

Einzig prämirt, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.

Vertreter für die Schweiz: [537

Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Schuhe mit Holzsohlen

(Sabots français)

Système perfectionné — Médaille de br. 1878 Paris

sind wieder in auserlesener schöner Qualität angelangt und empfehle solche gefälliger Beachtung.

Diese Art Schuhe, fein ausgearbeitet aus Nussbaumsohlen, sind die einzigen Schuhe, die gegen Nässe und Kälte zugleich vollständig schützen, werden desshalb in Frankreich und Holland allgemein getragen; auch in der Schweiz haben sich die **ächten** schnell eingebürgert und werden von allen Denen, die schon im Besitze solcher waren, allgemein geschätzt.

Die Billigkeit und Solidität dieser Holzschuhe gegenüber allem andern Schuhwerk lassen den Artikel jeden haushälterischen Familienvater zur Anschaffung empfehlen.

Kinder-Holzschuhe von Fr. 3. 50 an;
do. mit Astrachan von Fr. 5. — an;
Herren-Holzschuhe mit Pelzfutter von Fr. 5. 50 an, mit Elastique (in vier Arten) von Fr. 10. 50 an;
Frauen-Holzschuhe von Fr. 4. 20 an;
do. mit Astrachan von Fr. 7. — an;
Galoches mit Pelzfutter, Galoches ordinaires und Chaussettes de Strasbourg in vielen Arten.

Allein-Verkauf der ächten Sabots für die Ostschweiz bei

Joachim Bischoff, Brühlgass-Ecke, **St. Gallen.**

Wohlthäter und Vereine, die zu Armengeschenken diesen vorzüglichen, best geeigneten Artikel anzuschaffen gedenken, bitte in ihrem Interesse, ihre Aufträge baldigst zu ertheilen.

NB. Man bittet, obige ächte Sabots nicht mit anderwärts unter gleichem Namen ausgebotenen französischen Holzschuhen zu verwechseln, da der Unterschied in Qualität und Eleganz ganz bedeutend ist. [616

Leere Petroleumfässer

kaufe per Stück à Fr. 4. 20 baar, franko Winterthur. Offerten mit Angabe der Zahl an **J. C. Bühler,** Wolfhausen-Bubikon (Kt. Zürich).

Die sog. **„Sticker-Cigarre"** (Siebner) versende per Hundert à Fr. 3. 50 mit Nachnahme. (W 491 G) [678

Leinen à jour

zum Sticken

empfiehlt [660

E. Zahner-Wick,
Marktgasse 16, St. Gallen.

Herren-Schlafröcke

in billig, mittelfein und hochfein empfiehlt in **reichster** Auswahl [680

Th. Scherrer,

Spezialgeschäft in solider, fertiger Herren- und Knaben-Confection

Kameelhof — Multergasse 4,
St. Gallen.

Filiale: **Metzgergasse 1.**

Bei Postaufträgen erbitte Massangabe.

Magen-Trietschnitten.

691] Schon seit vielen Jahren als gut anerkannt, sehr beliebt zum Aufstellen für Gäste und (mit reellen Weinen genommen) ein Stärkungsmittel für Jedermann, daher sehr zu empfehlen.

— Zu beziehen in —

St. Gallen: *A. Maestrani,* Multergasse.
Langgasse: *Juzi-Grob,* Handlung.
Gossau: *Metzler-Zahner,* Handlung.
Flawyl: *Saupe,* Apotheker.
Herisau: *Lobeck,* Apotheker.
Waldstatt: *Jakob Mettler,* Handlung.
Urnäsch: *J. J. Frehner,* Handlung.
Appenzell: *J. Bapt. Broger* zum Adler.
Stein: *Droguerie.*
Teufen: *A. Müller-Fröhlich.*
Bühler: Frau *Wehrli,* Handlung.
Speicher: *Rechsteiner,* Handlg. z. Sonne.
Trogen: *Etter,* Handlung.
Oberegg: *Seb. Bürki,* Handlung.
Heiden: *J. Rohner,* Handlg. a. d. Platz.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.